

Zusammenfassung Forum 1. Juli

Musikunterricht: Freizeit oder Bildung?! - Das war der Ausgangspunkt am letzten Forum. In einem kurzen Podium wurde das Thema angestossen und in drei Gruppen vertiefter diskutiert. Im Kern der Diskussion stand die Frage: Wie werden wir als Fach und als Lehrer/innen eigentlich wahrgenommen?! - Wie sehen uns die Eltern, die Politik und unsere Schüler?!

Eine klare Positionierung des Musikunterrichts scheint schwierig. Wir unterrichten in einem heterogenen Umfeld und in einer heterogenen Branche, in der es wenig bis keine Standards zu geben scheint, oder diese mindestens erheblich voneinander abweichen. Genauso scheint auch das Bild des Musikunterrichts schwer festzumachen.

Interessanterweise ging unsere Diskussion sehr schnell in Richtung Politik und Rahmenbedingungen, obwohl wir als Lehrer/innen stärker und direkter mit der Wahrnehmung der Eltern und Schüler zu tun haben. Dieser Punkt scheint entweder nicht als Problem wahrgenommen zu werden, oder wird vielleicht nicht so genau angeschaut.

Strukturen: Politik, Gesellschaft, Vernetzung und Angebot

Es schien ein Konsens zu herrschen, dass den Musikschulen momentan nichts geschenkt wird. Die Forderung nach **Messbarkeit der Resultate** wird laut: Die Leistung und der "Output" sollen messbar sein. Man will wissen wo das Geld hineingesteckt wird und wie "effizient" es eingesetzt ist. In diesem Zusammenhang steht der Musikunterricht in seiner Nische zwischen Breiten- und Begabtenförderung exotisch in der Landschaft. Der Erklärungsbedarf ist hoch und schlägt gerne in Rechtfertigungsnot um.

Die anstehende Musikschulinitiative wäre ein wichtiges Mittel, die Musikschulstrukturen gesetzlich zu verankern und unser Arbeitsfeld gegen politische Begehrlichkeiten einigermaßen abzusichern. Es wäre so möglich diese Diskussion nicht immer bei Null zu beginnen und die Strukturen überhaupt begründen zu müssen.

Dass die **Laienförderung** im Zusammenhang mit Jugend + Musik einen starken Anschlag bekam, hat uns nicht geholfen. Wir mögen uns selber als Bildung sehen, aber wir stehen in Konkurrenz zum Sport und anderen Freizeitangeboten und werden häufig auch mit denselben Massstäben gemessen.

Hier müssen wir uns fragen, wie wir mit der Situation umgehen wollen: Sollen Musiklehrer/innen sich im "Laiengeschäft" betätigen und oder das Feld einfach der "Konkurrenz" überlassen? - Müssen wir vermehrt Angebote zur Breitenbildung wie das Klassenmusizieren lancieren?! - Gibt es andere Optionen?

Genau die Initiative Jugend und Musik hat uns hier einiges vor Augen geführt: Die Initiative wurde sehr hoch angenommen, aber das Bundesamt intergrierte nur einen Teil der Anliegen in der Kulturbotschaft, förderte damit "nur" das Laienmusikwesen analog dem Programm Jugend + Sport. Den Bildungsteil der Initiative klammerte man aus und verwies darauf, dass Bildung Sache der Kantone und die Musikbildung in der Volksschule mit dem Lehrplan 21 abgedeckt sei. Momentan versucht ein Arbeitsgruppe die Begabtenförderung wieder auf's Tapet zu bringen und verhandelt mit den Bundesbehörden.

Auch im Bereich der kantonalen **Begabtenförderung**, dem "Flaggschiff" der Musikschulen, ist es nicht so einfach. Diese ist zwar regional gut verankert, aber es harzt in der Zusammenarbeit mit der Hochschule. Hier fehlt die Vernetzung aller Akteure und die Kommunikation ist mangelhaft. Der Plan die Musikschulen als Zentren der Begabtenförderung in einem neuen kantonalen Musikschulgesetz zu verankern ging vorderhand nicht auf. Gleichzeitig hat auch die Veränderung der Strukturen und Angebote im Hochschulbereich (Zentralisierung / Precollege) Folgen für die Begabtenförderung an den Musikschulen. Das Konsi Winterthur steht momentan vor einer ungewissen Zukunft...

Zur Sprache kamen auch Umbrüche an der Volksschule: Der **Lehrplan 21 und Tagesschulprojekte** führen zu weiteren Fragen im Zusammenhang mit dem Musikunterricht. Solche grossen Strukturprojekte gehen regelmässig an den Musikschulen vorbei. So werden beispielsweise Pläne für eine Tagesschule für uns zur Gefahr statt zur Chance. Anstatt den Musikunterricht besser in das Tagesangebot der Schule integrieren zu können wird dieser durch den Schulbetrieb immer mehr an den Rand gedrängt. Die Stundenplanung im Instrumental- und Vokalunterricht wird schwieriger.

Auch an den Musikschulen werden Rahmenbedingungen neu gesetzt: Die MKZ (Stadt Zürich) als grösste Schule im Kanton definiert ihren **Berufsauftrag** neu und führt eine Arbeitszeiterfassung durch. Ob solche Projekte zum Vor- oder Nachteil der Musiklehrpersonen sind, bleibt vorderhand offen. Es stellt sich die Frage ob solche Messungen praktisch zwangsläufig als Legitimation zum Sparen verwendet werden. Solche Vorhaben sollten genau betrachtet werden, damit uns Lehrer/innen durch ein schlechtes Projektdesign und zugrundeliegender Fehlinterpretationen keine Nachteile entstehen.

Neben der Politik kam auch die **gesellschaftliche Dynamik** im Kanton zur Sprache. Ansprüche und Werthaltungen divergieren stark, wir betreuen eine sehr unterschiedliche "Kundschaft". Musiklehrer/innen und die Musikschulen müssten sich fragen ob sie nicht vermehrt solche Entwicklungen in ihrer **Angebotspalette** berücksichtigen müssen. So könnten Angebote die das Üben in und neben der Instrumentalstunde fördern, den Schülern viel bringen und uns letztlich die Arbeit leichter machen.

Vernetzung und Mobilisierung

Unsere ganze Branche ist **schlecht vernetzt**. Die Lehrpersonen sind lokal und regional nur wenig verbunden und nur marginal in Berufsverbänden organisiert. Auch Verbände selber arbeiteten in der Vergangenheit eher neben- als miteinander. Politisches Lobbying wird so schwierig.

Dass man das auch anders machen kann, zeigen die Bauern oder die Lehrer der öffentlichen Schule. Sie haben in der Schweiz eine effektive politische Lobby-Arbeit aufgebaut hat, und ihre Vertreter sind bekannt. So bekommen diese Gruppen ein Gesicht und eine Stimme, die in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird. Verbände und Gewerkschaften sind in der Schweiz die Interessenvertreter von Berufsgruppen. Es ist wichtig, dass sich ein Beruf organisiert und so ein entsprechendes Gewicht erhält. Das Selbstbild vieler Musiklehrer/innen scheint einem solchen Verständnis entgegenzustehen. Angesichts der rasch ändernden Rahmenbedingungen und der Dynamik in Politik und Gesellschaft ist eine bessere Mobilisierung und ein berufspolitisches Engagement aber entscheidend.

Immerhin hat sich in letzter Zeit im Bereich der Verbandszusammenarbeit etwas getan: Die Musikschulinitiative hat zu einem besseren Kontakt von Musiklehrerverbänden (VPOD/SMPV) und VZM geführt, und auch dieses Forum ist ein Versuch, die Vernetzung zu verbessern und führte zu einer engeren Zusammenarbeit der Zürcher Sektionen des SMPV und des MuV.VPOD.

Kommunikation

Diese scheint auf allen Ebenen schwierig. Wir erscheinen als Musiklehrer/innen nicht auf dem Radar der **öffentlichen Wahrnehmung**. In den Medien bleiben wir als Musiklehrer/innen praktisch unsichtbar. Als "Funktionäre" an den Musikschulen haben wir zwar viel Kommunikation zu bewältigen, aber diese bleibt intern und richtet sich nicht nach aussen.

An den Musikschulen ist die Teambildung aufgrund der Strukturen nicht einfach. Logischerweise hat das Einfluss auf die Kommunikation. Man sieht normalerweise die Kollegen und Kolleginnen eher wenig und es gibt häufig wenig Möglichkeiten zur direkten Kommunikation untereinander. Umso bewusster müsste man sich dem Thema widmen und Gelegenheit für den **Austausch** schaffen. Der Einbezug der Lehrerschaft durch die Schulleitung bildet dabei Grundlage für ein offenes Klima und ein ehrliches Interesse an den Personen und ihrer Tätigkeit.

Die Kommunikation an der Musikschule müsste auf individueller und übergeordneter Ebene Leitlinien haben, damit sie an Klarheit gewinnt und ankommt. Begriffe müssten geklärt und in einen Zusammenhang gestellt werden. So kann eine gemeinsame Basis geschaffen werden. Ein Konzept kann helfen Prozesse besser zu beschreiben. Klarheit und ein selbstbewusster Auftritt kristallisieren sich nachher in **Regeln, Forderungen und Erwartungen**, die Orientierung ermöglichen und allen das Leben leichter machen.

Wir müssten uns als Berufsgruppe politisch **besser verkaufen** und unseren "Wert" kommunizieren können. Der Musikunterricht scheint in der Bevölkerung grundsätzlich beliebt und anerkannt, über Voraussetzungen und Bedingungen dafür wird aber fast nicht gesprochen. Warum es zum Beispiel einen "teuren" Masterabschluss für Musiklehrer braucht und was der Wert eines Rechts auf Musikbildung ist, das sind Fragen, die uns intern klar sein mögen, sie dringen aber nur schlecht nach aussen.

Wieviel politisches Kapital wir hier haben, wird sich nächstens im Zusammenhang mit der Musikinitiative erweisen, in der es in zentralen Punkten auch um die Berufspolitik geht. Die Initiative ist ein Test für die Mobilisierung der Branche und den Goodwill für unsere Arbeit in der Bevölkerung.

Ob wir als Bildung oder Freizeit wahrgenommen werden hängt wesentlich von unserem eigenen Verhalten als Musiklehrer/innen ab, ist aber genauso eine übergreifende Kommunikationsaufgabe von Musikschulen und Verbänden. Wir müssen uns besser Gehör verschaffen und davon reden, was wir tun.

Forumsdiskussion vom 1. Juli 2017 / Zusammenfassung: Peter Schmidheiny